

Predigt am Sonntag Palmarum (28. März 2021)  
über Hebräer 11,1-2 & 12,1-3  
Pfr. Dr. Daniel Wanke

Hebräer 11,1-2 & 12,1-3

Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht. In diesem Glauben haben die Alten Gottes Zeugnis empfangen. (hier folgt im 11. Kapitel des Hebräerbriefes die „Wolke der Zeugen“, Beispiele des Glaubens aus dem Alten Testament)

Wir sind von einer großen Menge von Glaubens-Zeugen wie von einer Wolke umgeben. Darum lasst uns alle Last abwerfen, besonders die der Sünde, in die wir uns so leicht verstricken. Dann können wir mit Ausdauer in den Kampf ziehen, der vor uns liegt.

Dabei wollen wir den Blick auf Jesus richten. Er ist uns im Glauben vorausgegangen und wird ihn auch zur Vollendung führen. Er hat das Kreuz auf sich genommen und der Schande keine Beachtung geschenkt. Dies tat er wegen der großen Freude, die vor ihm lag: Er sitzt auf der rechten Seite von Gottes Thron.

Denkt doch nur daran, welche Anfeindungen er durch die Sünder ertragen hat. Dann werdet ihr nicht müde werden und nicht den Mut verlieren.

1) Egal

„Ist mir egal!“

Wann, liebe Schwestern und Brüder, wann habt Ihr Euch das zum letzten Mal gedacht? Oder gehört? Ich mutmaße: ist vielleicht gar nicht so lange her. „Hast Du alle Hausaufgaben erledigt?“ „Ist mir egal!“ – „Du fährst schon wieder zu schnell!“ „Ist mir egal!“

Vor zwei Wochen war es mehr als 1/3 der Wahlberechtigten in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz egal, wer die Wahl gewinnt. Sie haben nicht gewählt. Wer schweigt, stimmt zu, heißt es. Aber das scheint ja egal zu sein.

Egal, wen Du fragst: Es wird immer Leute geben, denen etwas egal ist, was Dir wichtig ist. Und die du auch nicht begeistern können wirst für das, was Dich begeistert oder umtreibt. Wir leben in einem freiheitlichen, in einem toleranten Land. Da muss es mir egal sein, wem was egal ist. Auf eine seltsame Weise stimmt das irgendwie. Ich kann im Grunde keinem Menschen vorschreiben, wofür er oder sie sich zu interessieren hat; wofür ihr Herz brennen muss und er sich engagieren soll.

Aber umgekehrt kann mir als Christenmenschen doch nicht alles egal, nicht alles einfach gleichgültig sein. Ich kann als Christenmensch selbstverständlich nicht zu allem „Ja“ und „Amen“ sagen. Ich muss den Mund aufmachen, die Stimme erheben, und im Ernstfall, mit Dietrich Bonhoeffer gesprochen, dem Rad auch in die Speichen fallen, bevor Menschen unter die Räder kommen.

Darum nochmal klar und deutlich: Mir als Christenmensch kann und darf nicht alles einfach egal sein.

2) Wenn mir etwas egal wird

Jetzt erstmal eine andere Frage. Die klingt ganz ähnlich wie die am Anfang, ist dann aber doch ein wenig anders.

Wann, liebe Schwestern und Brüder, wann ist Euch zum letzten Mal etwas egal geworden? Nicht irgendeine Kleinigkeit, sondern auf unbegreiflich seltsame Weise etwas, das für Euer

Leben wirklich wichtig ist? Oder besser: wirklich wichtig war?

Und damit klar wird, worum es gehen könnte, nenne ich etwas, das eigentlich unvorstellbar ist. Jedenfalls dann, wenn sie da ist, die große Liebe. Wenn die große Liebe da ist, wenn da ein Mensch dein Herz erobert hat und du dir überhaupt nicht vorstellen kannst, dass du einmal auch nur einen Tick weniger glühen könntest für diesen absolut einmalig lebenswerten Menschen — dann es ist wie ein finsternes Wunder, wenn du merkst, dass sich da doch etwas verändert.

Es ist, wie wenn du Wasser mit deinen Händen bloßen Händen halten musst. Anfangs scheint es so, als wären deine Hände dicht, als wäre das kein Problem, dass das ganze Wasser drin bleibt. Aber wie viel Mühe und Geduld und Aufmerksamkeit kostet es dann, das Wasser wirklich festzuhalten!?

Und gar nicht so wenigen Menschen passiert es auch, dass sie dieses Wasser der großen Liebe nicht zu halten vermögen. Und wenn die Hände leerer und immer leerer werden, dann steht in der Regel die Frage im Raum, wie das nur hat passieren können; wo sozusagen die undichte Stelle war, durch die Liebe langsam und stetig hindurchgesickert ist; ob es einen entscheidenden Augenblick gab, den ich unter gar keinen Umständen hätte verpassen dürfen. ? Wie, ja wie um Himmels willen konnte mir dieser wichtigste, dieser schönste, dieser unvergleichlichste Mensch auf der Welt – irgendwie egal werden?

3) Müde und gleichgültig werden im Glauben

„Denkt doch nur daran, welche Anfeindungen Christus ertragen hat. Dann werdet ihr nicht müde werden und nicht den Mut verlieren. ... Dann können wir mit Ausdauer in den Kampf ziehen, der noch vor uns liegt.“

Müde und mutlos werden. Nicht mehr kämpfen und ringen um den tragenden Grund des Daseins.

Mit dem Glauben kann es genauso gehen wie mit der großen Liebe; fast unabhängig davon, wie stark und fest der Glaube einmal war. Er kann gleichgültig und überflüssig werden wie Asche, die sich nicht mehr entzünden lassen will und vom Wind in alle Himmelsrichtungen verweht wird. Da war mal was. Was war da mal?

Die Evangelische Kirche in Deutschland führt regelmäßig Mitgliederuntersuchungen durch. Der Trend, der sich abzeichnet, ist eindeutig: Die Zahl der Evangelischen, die sich ihrer Kirche überhaupt nicht verbunden wissen, steigt. Was nicht gleichzeitig heißen muss, dass diesen Menschen auch ihr Glaube egal ist.

Aber auch hier ist ein Trend erkennbar: Ein Leben ohne Religion, ein Leben ohne Glauben, wird für immer mehr Menschen, zumal für immer mehr junge Menschen, zur ganz normalen Realität. Was glaubst Du? Weiß nicht, egal! Was sollen Deine Kinder mal glauben? Weiß nicht. Auch egal!

Und ich meine das nicht ironisch. Dieses „Egal“ im Glauben ist eine Lebenshaltung, die ernst zu nehmen ist. Sie ist eine bewusste Entscheidung, der ich ganz persönlich mit Respekt begegne. Denn hinter so einer Entscheidung steht immer eine Geschichte. Und über diese Geschichte ist niemand zum Richter gesetzt. Niemand.

4) Glaube braucht Gemeinde

Noch ein Trend zeichnet sich in diesen Untersuchungen ab, und dann klappen wir das Zahlenwerk gleich wieder zu: Glaube, der nur im privaten, im stillen Kämmerlein gepflegt wird, steht in der Gefahr, nicht wirklich nachhaltig zu sein. Wenn Menschen nichts mehr mit der Gemeinschaft der Glaubenden zu tun haben, geht auch der persönliche Glaube zurück, schläft

ein, verkümmert.

Ich bemühe nochmal das Bild vom Wasser in der Hand. Damit unser Glaube nicht zerrinnt und versickert, muss das, was wir da in Händen halten, immer wieder aufgefüllt werden. Wir brauchen so etwas wie eine Wolke von Zeugen um uns herum, aus der es gewissermaßen hineinregnet in unsere offenen Hände. Menschen, die vorleben, die mitleben, die mitteilen, was Leben im Glauben heißen kann.

Weil es für unseren Glauben, für die Wahrheit unseres Glaubens keinen letzten eindeutigen Beweis gibt, brauchen wir Menschen, die die Wahrheit Gottes in ihrem Leben und mit ihrem Leben bezeugen.

Wir brauchen Menschen, die uns erzählen können, wie sie von Gott im Glauben getragen wurden; wie ihnen Kraft zugewachsen ist in Momenten tiefster Verzweiflung und Trauer; wie neuer Sinn erwachsen ist, als alles sinnlos schien; wie scheinbar Selbstverständlichstes und Alltägliches zum Grund tiefer Dankbarkeit wurde; wie es ihnen gelungen ist, mit den Defiziten und Schattenseiten ihrer Person umgehen zu lernen; wie sie wie durch ein Wunder fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal und beharrlich im Gebet geblieben sind.

Gott, liebe Schwestern und Brüder, Gott kommt nur durch Menschen zu uns Menschen. Das mag etwas steil klingen. Aber wenn ich wirklich ehrlich bin, muss ich sagen: ich glaube nur und ich werde nur glauben, weil andere vor und mit mir geglaubt haben und glauben werden; weil ich mein Leben in ihrem Leben entdeckt habe und immer wieder entdecken werde.

Ich muss kein einsamer Glaubensheld sein. Das ist tröstlich und befreiend. Ich muss die Ausdauer und den Mut für meinen Marathonlauf im Glauben nicht aus mir selbst schöpfen. Gott schenkt mir seine Zeugen. Gott legt von sich Zeugnis ab in anderen Menschen und füllt mir so die Hände.

5) Palmsonntag: auf Christus schauen und die Schmach tragen

Heute ist Palmsonntag. Jesus zieht in Jerusalem ein. Er, dem gerade noch zugejubelt und ein Teppich aus Palmzweigen und Mänteln ausgelegt wurde, reitet Richtung Golgatha auf den Abgrund zu. Jesus tut das im festen Vertrauen, dass Gott an ihm handeln wird. Was auch immer geschehen wird: Gott wird an ihm handeln.

Als Jesus am Kreuz hängt, müssen alle, die es sehen und hören, denken: Dieser Mensch ist Gott doch völlig egal. Dieser Mensch ist Gott total gleichgültig. Dieser Mensch ist für Gott so irrelevant, als hätte es ihn nie gegeben.

Wie völlig weltfremd und verrückt, ja wie bemitleidenswert muss dann diese Botschaft der Oster-Zeugen geklungen haben: Es ist unfassbar, aber er lebt. Allen Unkenrufen, allem Spott, allem Zweifel und allen Anfeindungen zum Trotz: Er, Jesus von Nazareth ist der Erstgeborene von den Toten. Gott bleibt treu. Gott hält sich durch. Gott hält die Tür ins Leben offen.

An dieser Botschaft werden sich fortan Glaube, Hoffnung und Liebe entzünden.

Darum: Was auch immer geschieht, wie elend es um Dich auch bestellt sein mag; wie sehr sie über Dich lachen und den Kopf über Dich schütteln: Du mit Deinem Leben, mit Deinem Leib, Deiner Seele, Deinem Geist, mit Deiner Geschichte: Du bist Gott nicht egal! Um Jesu Christi willen. Du bist Gott nicht egal!

Amen